

geht zurück auf die Tätigkeit des Autors in Costa Rica), wird ihn in seiner These bestätigen können „Vergebung läßt sich lernen“.

Die volle Antwort, was die Darstellung ebenso erregend wie einfach macht, wird freilich erst der- bzw. diejenige finden, die dem Autor in den zweiten Teil folgen („Zur Nachahmung empfohlen“, 87–171). Er bietet neun Meditationen zu biblischen „Versöhnungsgeschichten“. Aufgegriffen sind u.a. aus der Genesis der Schuld-Vergebungs-Zusammenhang zwischen Esau und Jakob sowie Joseph und seinen Brüdern, Sodoms Verschuldung und Abrahams vergebliche Fürbitte, der verlorene Sohn, der Schalksknecht, die fünfte Vaterunser-Bitte und Jesu Vergebungsbitte am Kreuz. Ein Höhepunkt des Buches ist sicher die abschließende Meditation zu Hebr 9,22 unter dem Thema „Muß denn immer erst Blut fließen?“ (159–171).

Die Meditationen sind Musterbeispiele dafür, wie biblische Zusammenhänge so für die existentiellen und politischen Perspektiven des ersten Teils aufgeschlossen werden können, daß das biblische Zeugnis voll zur Geltung kommt und zugleich – samt Glück- und Unglücksfällen in seiner Auslegung – in säkularer Zeit überzeugend und sprachmächtig wird.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Bischof Dr. Joachim Wanke / Erfurt, hat dem Buch ein Wort zum Geleit mitgegeben. Es erinnert uns daran, daß wir zu einem Leben aus der Versöhnung nicht erst auf dem Weg nach Graz, sondern Tag für Tag und darum auch auf dem Weg zur ersten (gesamt-) deutschen Ökumenischen Versammlung im Juni 1996 in Erfurt berufen sind. Sie steht unter der Losung „Versöhnung suchen – Leben gewinnen“. Eine bessere Anleitung, diese Losung in die Ver-

kündigung zu übertragen und im Glauben zu leben, ist derzeit auf dem Buchmarkt schwerlich zu finden.

Vo.

*Jan Hendrik Pranger*, Dialogue in Discussion. The World Council of Churches and the Challenge of Religious Plurality Between 1967 and 1979. Interuniversitair Instituut voor Missiologie en Oecumenica, Utrecht-Leiden 1994. 198 Seiten. Ln. DM 29,50.

Die vorliegende Arbeit von J.H. Pranger ist die überarbeitete Fassung einer von B. Hoedemaker/Groningen und C.C. West/Princeton angeregten Dissertation. Der Vf. untersucht einen vergleichsweise kleinen Zeitraum, nämlich die Periode seit der Gründung der Untereinheit „Dialogue with People of Living Faiths and Ideologies“ bis zu dem Jahr, in dem die bekannten „Leitlinien zum Dialog“ verabschiedet worden sind. Die Konzentration auf diese zwölf Jahre mag als berechtigt erscheinen, wenn man bedenkt, daß sein Hauptinteresse der Frage gilt, ob und inwieweit die in der Dialogabteilung geleistete Arbeit Auswirkungen auf das Selbstverständnis des ÖRK und seine Theologie gehabt hat.

Der Vf. beschreibt vor allem zwei Typen von christlicher Theologie seit der Gründung des ÖRK in ihrer unterschiedlichen Einstellung dem Phänomen der Pluralität von Religionen gegenüber: den exklusiven und den inklusiv-universalen Christozentrismus.

Für die Vertreter des ersten Typs ist der interreligiöse Dialog kein eigenes Thema. Das Proprium ökumenischer Theologie wird vielmehr in Abgrenzung gegenüber den nicht-christlichen Religionen formuliert (so etwa Visser 't Hooft im Anschluß an K. Barth und H. Kraemer, aber auch van Leeuwen).



Zum zweiten Typus rechnet der Autor den theologischen Ansatz von S. Sammartha und M.M. Thomas. Auf verschiedene Weise hätten beide ökumenischen Theologen während der Zeit, in der sie Funktionen im ÖRK ausgeübt hätten – Sammartha als Direktor der Dialogabteilung und M.M. Thomas als Vorsitzender des Zentralkomitees – das Selbstverständnis des Rates und seine Haltung gegenüber Vertretern nicht-christlicher Religionen geprägt. Dies gelte besonders für das seit der Vollversammlung von Uppsala sich entwickelnde Verständnis von „Gemeinschaft“ / community. So wie der Begriff später in den „guidelines“ verwendet wird, gehe er auf Thomas zurück, der in der Humanisierung der Welt das gemeinsame Ziel aller Religionen sehe und seine Theologie der Religionen von diesem Gedanken her aufbaue. P. geht sorgfältig den Spuren nach, die sich während der von ihm gewählten Periode in den Positionspapieren der Dialogeinheit finden und nimmt eine sich entwickelnde Öffnung den nicht-christlichen Gesprächspartnern sowie dem Gedanken gegenüber wahr, daß die Vielfalt von Religionen und Kulturen ein Faktum sind, hinter das man nicht zurückgehen kann.

Dies verlangt aber seiner Ansicht nach noch einen weiteren Schritt über den inklusiv-universalen Ansatz hinaus, um sich der Andersartigkeit der Dialogpartner zu stellen und ihrer Position Legitimität und Eigenständigkeit zuzuerkennen.

Die Identitätskrise, in der sich der ÖRK befindet, versteht P. im Anschluß an K. Raiser aus der Tatsache, daß der christozentrische Denkansatz obsolet geworden sei und ein Paradigmenwechsel anstehe. Eine Möglichkeit, die Krise zu überwinden, sieht er in den Impulsen, die sich aus dem konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewah-

rung der Schöpfung ergeben. Er hat gewiß recht, hier das gemeinsame Interesse aller Dialogpartner zu vermuten und von daher auch eine neue Qualität des Dialogs selbst zu erwarten. Aber er befindet sich damit nicht auf einer anderen Fährte als der Generalsekretär selbst. Es ist bedauerlich, daß seine Arbeit die jüngste Entwicklung nicht mehr berücksichtigt (die Arbeit wurde 1992 abgeschlossen) und neuen Akzenten daher auch nicht Rechnung trägt. Vor allem wäre notwendig, sich nun der komplexen Frage zuzuwenden, welche Implikationen das vom Vf. erhoffte neue Selbstverständnis des ÖRK für dessen klassische Themen und Programme haben würde und haben müßte, z.B. für die Missionsabteilung und für „Glauben und Kirchenverfassung“. Das Bewußtsein für die hier anstehenden Probleme darf auch in einer Dissertation zum Ausdruck kommen. Sonst bleibt die Arbeit in ihrer Wirkung beschränkt.

*Irmgard Kindt-Siegwald*

*Isa Breitmaier*, Das Thema der Schöpfung in der Ökumenischen Bewegung 1948 bis 1988. Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 1995. 345 S. Br. DM 95,-.

Wie die Verfasserin schreibt, war die Theologie der Schöpfung lange in der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen ein Randthema und wurde erst allmählich in der letzten Zeit wieder entdeckt. Wer deshalb eine magere Ernte bei dieser Arbeit erwartet, wird aber bald eines Besseren belehrt. Es ist schon erstaunlich, was alles „im Ökumenischen Rat und seinem Umfeld“ dazu gesagt und geschrieben worden ist. Streckenweise liest sich die Arbeit wie eine Geschichte der theologischen Diskussion über die Umweltproblematik. Von Charles Birch bis zu Choan-Seng